

Christopher Sitter

Pädosexuelle Täterstrategien im Internet

Diplomarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Pädosexuelle Täterstrategien im Internet

Christopher Sitter

Diplomarbeit als Teil der Diplomprüfung für Psychologen
und Psychologinnen



Universität Regensburg
23.02.2009

Inhaltsverzeichnis

0 Einleitung.....	5
1 Theoretischer Überblick.....	7
1.1 Mediennutzung und Gefahren für Kinder und Jugendliche	7
1.1.1 Nutzungsformen.....	7
1.1.2 Mediennutzung von Kindern.....	8
1.1.3 Mediennutzung von Jugendlichen.....	10
1.1.4 Gefahren neuer Medien.....	13
1.1.5 Internetsucht.....	15
1.2 Pädosexualität-Historie und Begriffsklärung.....	15
1.2.1 Historie.....	15
1.2.2 Begriffsklärung.....	16
1.2.3 Psychologische Merkmale Pädosexueller.....	19
1.3 Entstehungstheorien zur Pädosexualität.....	22
1.3.1 Störung der Impulskontrolle.....	22
1.3.2 Persönlichkeitsstörung.....	23
1.3.3 Erkenntnisse der Neuropsychologie.....	24
1.3.4 Integrative Verursachungstheorie zur Entstehung der paedophilia eroti- ca.....	25
1.3.5 Psychoanalytische Theorie.....	28
1.3.6 Feministische Theorie.....	28
1.3.7 Lerntheorie.....	29
1.3.8 Vier-Stufen-Modell Finkelhors.....	29
1.3.9 Komorbidität.....	31
1.4 Gesetzeslage in der BRD.....	32
1.4.1 Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung.....	32
1.4.2 Pädosexuelle Straftaten im Internet.....	32
1.5 Statistiken zum sexuellen Missbrauch.....	33
1.5.1 Die Problematik des Dunkelfelds.....	33
1.5.2 Polizeiliche Kriminalstatistik.....	33
1.5.3 Studien zum sexuellen Kindesmissbrauch.....	37

1.6 Differenzierung von Tätertypen.....	39
1.6.1 Ausschließlicher vs. nicht-ausschließlicher Typ.....	39
1.6.2 trader, traveler, trader-traveler.....	39
1.6.3 Fixierter vs. regressiver Typ.....	40
1.7 Opfertypen.....	40
1.8 Folgen sexuellen Missbrauchs.....	41
1.9 Täterstrategien.....	48
1.9.1 Strategien jugendlicher Täter.....	48
1.9.2 Strategien erwachsener Täter.....	48
1.9.2.1 ... im Internet.....	48
1.9.2.2 ... außerhalb des Internets.....	49
2 Fragestellung und Hypothesen.....	53
3 Methode.....	55
3.1 Datenerhebung und Untersuchungsdurchführung.....	55
3.2 Beschreibung der Stichprobe.....	56
3.3 Material und Messinstrumente.....	59
3.4 Methoden der Datenauswertung.....	64
4 Ergebnisse.....	66
4.1 Hypothese 1: Mädchen und Jungen unterscheiden sich nicht in der Dauer der Chatnutzung.....	66
4.2 Hypothese 2: Mädchen machen mehr unangenehme Erfahrungen im Chat als Jungen.....	67
4.3 Hypothese 3: Mädchen bekommen mehr sexuelle Inhalte per Handy, E-Mail oder im Chat als Jungen.....	69
4.4 Hypothese 4: Je länger die tägliche Chatnutzung, desto mehr unangenehme Inhalte werden per Chat erhalten.....	69
4.5 Hypothese 5: Je länger die tägliche Chatnutzung, desto häufiger werden unangenehme Erfahrungen im Chat gemacht.....	71
4.6 Hypothese 6: Je länger die Jugendlichen ihre Chatbekanntschaft kennen, desto zufriedener sind sie vom ersten Treffen.....	71

5 Diskussion.....	74
5.1 Beachtenswertes zur Datengewinnung durch Fragebögen.....	74
5.2 Methodische Einschränkungen der vorliegenden Studie.....	74
5.2.1 Vorgehensweise bei der Datengewinnung.....	74
5.2.2 Anmerkungen zur Gestaltung des Fragebogens.....	75
5.2.3 Rücklaufquote.....	77
5.2.4 Anwendung nonparametrischer Testverfahren.....	78
5.3 Diskussion der Ergebnisse.....	79
5.3.1 Mädchen und Jungen unterscheiden sich nicht in der Dauer der Chatnutzung (Hypothese 1).....	79
5.3.2 Mädchen machen mehr unangenehme Erfahrungen im Chat als Jungen (Hypothese 2).....	79
5.3.3 Mädchen bekommen mehr sexuelle Inhalte per Handy, E-Mail oder im Chat als Jungen (Hypothese 3).....	85
5.3.4 Je länger die tägliche Chatnutzung, desto mehr unangenehme Inhalte werden per Chat erhalten (Hypothese 4).....	86
5.3.5 Je länger die tägliche Chatnutzung, desto häufiger werden unangenehme Erfahrungen im Chat gemacht (Hypothese 5).....	87
5.3.6 Je länger die Jugendlichen ihre Chatbekanntschaft kennen, desto zufriedener sind sie vom ersten Treffen (Hypothese 6).....	88
5.4 Zusammenfassende Beurteilung der Ergebnisse und Ausblick.....	89
 6 Zusammenfassung.....	 93
 Literaturverzeichnis.....	 94
 Anhang.....	 99
Anhang A: Elternbrief.....	99
Anhang B: Fragebogen „Kinder nutzen neue Medien“	101
Anhang C: Chatprotokoll von Oberstaatsanwaltschaft Halle.....	112

0 Einleitung

Die Art der Nutzung moderner Kommunikationsmittel, insbesondere bei Kindern und Heranwachsenden, wird regelmäßig von verschiedenen Instituten und Vereinigungen (z. B. Deutsches Kinderhilfswerk e. V., 2006, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, 2007) erhoben. Meist handelt es sich bei den Untersuchungen um Fragebogenstudien. Sie resümieren eine gesteigerte Internet- und Handynutzung von Kindern und Jugendlichen in den letzten 10 Jahren. Hatten 1999 nur 13 % der 6- bis 13-Jährigen Erfahrungen mit dem Internet gemacht, so stieg der Anteil der Kinder, die das Internet nutzten, kontinuierlich auf 68 % im Jahr 2005. Ein Viertel von ihnen chattete regelmäßig. 2005 besaß fast jedes zweite Kind ein eigenes Handy (Deutsches Kinderhilfswerk e. V., 2006).

Die zunehmende Verbreitung moderner Medien unter Minderjährigen birgt eine Reihe von Gefahren. Eine 2005 vom *Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen* durchgeführte Befragung (Möble, Kleimann, Rehbein & Pfeiffer, 2006) von 17.000 Neunt- und 6.000 Viertklässler im westdeutschen Raum weist auf einen negativen Zusammenhang zwischen der Nutzungsintensität neuer Medien (Fernsehergerät, Spielekonsole) und den schulischen Leistungen hin. „Je stärker die Präferenz für Mediengewalt ausfällt und je höher die Medienzeiten der Schüler, desto negativer wirken sich diese Faktoren auf die Schulleistungen aus“ (Möble, Kleimann, Rehbein & Pfeiffer, 2006, S. 14). Das Spielen gewalthaltiger Video- und Computerspiele sowie der Konsum solcher Filme führe zudem zu einer erhöhten Gewaltbereitschaft und zu einer allgemeinen Befürwortung männlicher Gewalt. Möble, Kleimann, Rehbein und Pfeiffer (2006) beobachteten negative Auswirkung durch entwicklungsbeeinträchtigende Video- und Computerspiele (z. B. Ego-Shooter und Kampfspiele) und nicht altersgerechte Filme (z. B. Horror- und Actionfilme) auf die kognitive Leistungsfähigkeit. In diesem Zusammenhang wären jedoch neben den nicht altersgerechten Inhalten der zeitliche Aufwand der Spiele zu diskutieren, welchen die Kinder weder durch Bewältigung schulischer Aufgaben noch mit einer altersgemäßen Freizeitgestaltung verbringen. Dazu zählt auch die Vernachlässigung sportlicher Aktivitäten, was zu physiologischen Defiziten (z. B. Erhöhung des Körperfettanteils, Störungen des Herz-Kreislaufsystems usw.) führen kann (Möble et al., 2006).

Eine weitere Gefahr birgt der nicht adäquate Umgang mit dem Internet. Neben dem Risiko, das Opfer von Online-Betrug oder Kreditfallen zu werden, steigt auch die Ge-

fahr in Kontakt mit Pädosexuellen zu geraten (Vogt, mündlich, Tagung Dunkelziffer e. V., 2008). Diese scheinen sich zunehmend bei der Kontaktaufnahme zu potentiellen (kindlichen) Opfern der Internetbereiche „Chat“ und „E-Mail“ zu bedienen (Stupperich, mündlich, Tagung Dunkelziffer e. V., 2008). Während vor der Verbreitung des Internets Pädosexuelle Kinder direkt an Spiel- und Sportplätzen, Schulen, in Einkaufszentren etc. angesprochen haben, bietet das Internet die Möglichkeit dies bequem und vermeintlich anonym per PC oder Handy von zu Hause aus zu tun. Mittels neuer Medien suchen sie ihre potentiellen Opfer und nehmen mit ihnen mittels Chat, Instant Messenger oder E-Mail Kontakt auf. Nach der Kontaktaufnahme beginnt das „Grooming“. Der Pädosexuelle wendet sich den Kindern vermehrt zu, informiert sich über ihre Vorlieben und Abneigungen und gibt sich als guter Freund aus. Somit erschleicht er ihr Vertrauen. Das alles dient einem Ziel: Ein Treffen außerhalb des Internets.

Ziel dieser Arbeit ist neben einer Untersuchung der aktuellen Nutzungsstrategien der neuen Medien durch Kinder im Alter von 10 bis 17 Jahren auch die Klärung von pädosexuellen Täterstrategien in der Wahrnehmung durch die (kindlichen) Opfer. Die Arbeit ist ein Beitrag zur viktimologischen Forschung und soll als Ausgangspunkt für weiter- und tiefergehende Forschung dienen. Informell wendet sie sich an die Strafverfolgungsorgane (Polizei und Staatsanwaltschaft) sowie an Personen der Opferschutzorganisationen.

Im einleitenden Teil wird zunächst die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen dargestellt. Im Anschluss daran wird die juristische, gesellschaftliche und sexualwissenschaftliche Sichtweise auf die Pädosexualität dargestellt. Der letzte Abschnitt beschäftigt sich mit den Strategien pädosexueller Täter zur Realisierung ihrer sexuellen Interessen.

Im empirischen Teil soll anhand einer Fragebogenstudie die Mediennutzung von 10- bis 17-Jährigen und das daraus resultierende Gefahrenmoment dargestellt werden

1 Theoretischer Überblick

1.1 Mediennutzung und Gefahren für Kinder und Jugendliche

Der „Tatort“ Internet existiert als solcher nicht, da er sich eben nicht an einer Lokalität sondern als digitales Moment darstellt (Stupperich, mündlich, Tagung Dunkelziffer e. V., 2008). Als solches steht es im engen Zusammenhang mit dem Nutzungsverhalten der Anwender (User). Die Studien „Kinder und Medien, Computer und Internet“, kurz KIM-Studie 2006 (mpfs, 2007a), sowie „Jugend, Information, (Multi-)Media“, kurz JIM-Studie 2007 (mpfs, 2007b) des *Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest* informieren über die aktuelle mediale Nutzung der Kinder und Jugendlichen. Zuerst sollen einige wichtige Erkenntnisse der KIM- und der JIM-Studie des Jahres 2006 bzw. 2007 vorgestellt werden.

1.1.1 Nutzungsformen

Viele Funktionen des Handys und des Internets ermöglichen die Kontaktaufnahme und das Pflegen der Kontakte. Die Funktionen Chat, Instant Messenger, E-Mail, soziale Netzwerkseiten und SMS werden im Anschluss erläutert.

„Chat“ stammt aus dem englischen und bedeutet „plaudern“, „unterhalten“. In einem Chatroom kommunizieren zwei oder mehrere Personen in Echtzeit. Im Unterschied zu einem (Web-)Chat findet die Unterhaltung beim Instant Messenger in einem virtuellen, nicht öffentlichen Raum statt. Dafür wird im Normalfall eine spezielle Software benötigt. Zu den bekanntesten Instant Messengers zählen der „AOL Instant Messenger“ (AIM), „ICQ“ und der „Windows Live Messenger“ (früher: MSN) aus dem Hause Microsoft.

Unter einer „electronic Mail“, kurz E-Mail, versteht man einen elektronischen Brief bzw. eine elektronische Post, der/die auf elektronischem Weg in Computernetzwerken übertragen wird. Zur Übermittlung einer E-Mail werden eine Internetverbindung und die E-Mailadresse des Empfängers benötigt.

Soziale Netzwerkdienste stellen eine Form von Gemeinschaften im World Wide Web dar. Häufig fokussieren sie sich auf bestimmte Bevölkerungsgruppen, wie Studenten, Schüler oder Personen einer bestimmten Region oder Stadt. Zu den typischen Funktionen zählen das Anlegen eines persönlichen Profils, eine Kontaktliste und das Senden

und Empfangen von Nachrichten anderer Mitglieder. Beispiele für soziale Netzwerkdienste sind „MySpace“, „Facebook“, „Lokalisten“ sowie „StudiVZ“ und „SchülerVZ“.

Der „Short Message Service“, kurz SMS, ist ein Telekommunikationsdienst zur Übermittlung kurzer Textnachrichten auf ein Handy oder Festnetztelefon. Umgangssprachlich steht die Abkürzung SMS jedoch auch für die Textnachricht an sich.

1.1.2 Mediennutzung von Kindern

Die KIM-Studie – bezogen auf das Kalenderjahr 2006 – ist eine repräsentative Basisuntersuchung des *Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest* zum Medienumgang von 6- bis 13-Jährigen in Deutschland. Es wurden Daten in 1203 Haushalten erhoben.

89 % der Haushalte verfügten über mindestens einen Computer oder Laptop. 17 % der Kinder besaßen einen eigenen Computer. 81 % der Kinder berichteten, Erfahrungen mit dem Computer gemacht zu haben (im Vergleich dazu waren es 2005 lediglich 76 %). Von den 972 PC-Nutzern gaben 86 % an, den Computer mindestens einmal in der Woche zu benutzen. Das beliebteste Zeitfenster zur Nutzung war der Nachmittag (mpfs, 2007a).

Auch das Internet war mit 81 % weit verbreitet. Einen eigenen Internetanschluss besaßen nur 7 % der Mädchen und 10 % der Jungen im Alter von 6 bis 13 Jahren (mpfs, 2007a). Im World Wide Web hielten sich 58 % der Kinder zumindest selten auf. 14 % gehörten der Gruppe der Intensivnutzer an (n = 695) (mpfs, 2007a). Damit setzte das Internet seinen Siegeszug fort. 1999 hatten nur 13 % der 6- bis 13-Jährigen Erfahrungen mit dem Internet. Der Anteil der Kinder, die das Internet nutzten, stieg seitdem kontinuierlich (Deutsches Kinderhilfswerk e. V., 2006). Hatten die Kinder Fragen oder Probleme mit dem Internet, so wandten sie sich in erster Linie an die Eltern (64 % an die Väter, 39 % an die Mütter). Zu den weiteren Anlaufstellen gehörten Freunde (33 %) und Geschwister (21 %). Lehrer wurden mit 14 % nur selten um Rat gefragt (mpfs, 2007a).

Das Internet als Kontaktmedium fand vor allem bei den jüngsten Befragten wenig Anklang. Nur je 1 % versandten E-Mails, chatteten mit Freunden oder nutzten einen Instant Messenger (mpfs, 2007a). Jedoch werden diese Möglichkeiten der Kontaktaufnahme mit steigendem Alter interessanter. 32 % der 12- bis 13-Jährigen standen per E-Mails mit ihren Freunden in Kontakt. Den Chat nutzten dafür 21 %, 17 % den Instant Messenger (mpfs, 2007a). Abbildung 1.1 gibt einen Überblick über die Nutzung von online Kommunikationsangeboten.

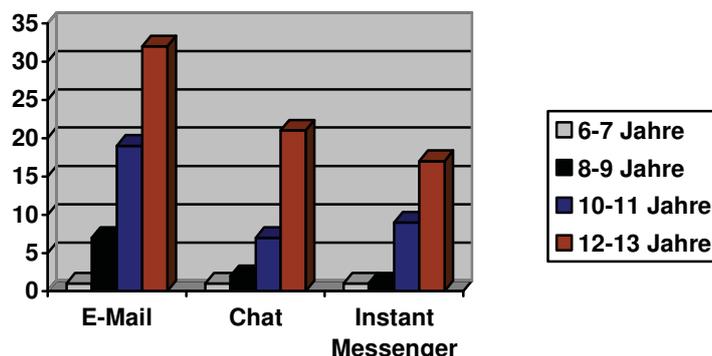


Abbildung 1.1: Nutzungsumfang von online Kommunikationsangeboten von 6- bis 13-jährigen Kindern (in %)

Die KIM-Studie belegt, dass ein Großteil der befragten Kinder unüberwacht die neuen Medien nutzte. Nur 9 % telefonierten im Beisein ihrer Eltern. Beim Chatten und SMS-Versenden waren es 4 %. 8 % der Eltern waren anwesend, wenn ihr Kind eine E-Mail verschickte und 24 %, wenn es sich im Internet aufhielt. Jedoch durften sich nur 26 % der Kinder frei im Internet bewegen. 72 % mussten bestimmte Regeln der Eltern einhalten. Über die Hälfte der Eltern (58 %) wollten über die Tätigkeiten des Kindes am Computer informiert werden (mpfs, 2007a).

Jeder fünfte Internetnutzer zwischen 6 und 13 Jahren chattete mindestens einmal in der Woche, 16 % zumindest selten ($n = 695$). Zu den beliebtesten Chaträumen zählten „knuddels.de“ (16 %), „yahoo.de“ (6 %), „toggo.de“ (5 %), „kika.de“ (4 %), „AOL.de“ (3 %), sowie die Instant Messenger ICQ und MSN (je 9 %). Abbildung 1.2 zeigt das Chatangebot von „knuddels.de“. Unter den wichtigsten Internetseiten bei Kindern rangierte das Chatportal „knuddels.de“ mit 4 % an dritter Stelle ($n = 695$). Mit 16 % war die beliebteste Internetseite der Kinder „toggo.de“, gefolgt von „kika.de“ mit 8 Prozentpunkten (mpfs, 2007a).

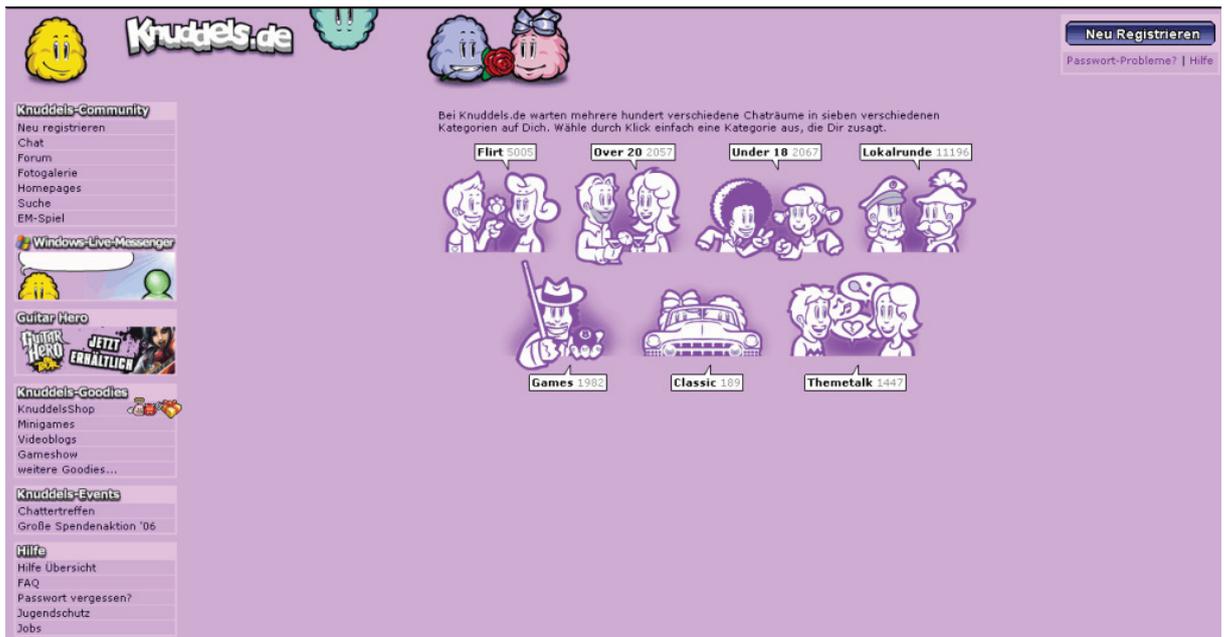


Abbildung 1.2: Bildschirmfotografie des Chatanbieters www.knuddels.de

Die Studie spricht bezüglich der Verbreitung von Mobiltelefonen in deutschen Haushalten von einer Vollversorgung. 95 % der befragten Familien verfügen über ein Handy (mpfs, 2007a).

Wozu wurden die elektronischen Geräte genutzt? Das Pflegen sozialer Kontakte war für die Kinder eine wichtige Freizeitaktivität. Ein Drittel der befragten Kinder nutzte den „Short Message Service“ (SMS), 30 % telefonierten mit dem Handy. Das Handy wurde vor allem für Telefonate benutzt, dicht gefolgt vom „Short Message Service“ (SMS). Pro Woche empfangen Kinder durchschnittlich 13.2 SMS und versandten 12.5 SMS (mpfs, 2007a).

1.1.3 Mediennutzung von Jugendlichen

Die JIM-Studie – bezogen auf das Kalenderjahr 2007 – ist eine repräsentative Basisuntersuchung des *Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest* zum Medienumgang von 12- bis 19-Jährigen in Deutschland. Es wurden Daten in 1204 Haushalten erhoben.

2007 verfügten 98 % der 1204 befragten Haushalte über mindestens einen Computer oder Laptop (durchschnittlich 2.2 pro Haushalt). 67 % der Jugendlichen besaßen einen eigenen Computer. Die JIM-Studie zeigte ebenfalls auf, dass der Computer ein fester Bestandteil des Tagesablaufs für viele Jugendliche ist. 84 % beschäftigten sich zumin-